

Ein paar Hinweise zum Abfassen von (linguistischen) Seminararbeiten

Verwenden Sie große Sorgfalt auf die **äußere Erscheinungsform** Ihrer Arbeit. Dies betrifft sowohl Rechtschreibung und Zeichensetzung als auch Silbentrennung und Seitengestaltung (Blocksatz, Einrückungen, Abstände, Erstzeileneinzüge von ca. 0,5 cm im Fließtext etc.). Es sollte selbstverständlich sein, dass sich in deutscher Sprache abgefasste Hausarbeiten in Bezug auf die Orthografie konsequent nach den seit dem 1. August 2006 verbindlichen Regeln richten.¹ Bei englischsprachigen Arbeiten sollte man zwischen US-amerikanischer und britischer Schreibung wählen und dies dann auch durchhalten.

Die erste Seite einer Hausarbeit ist das **Deckblatt**. Es sollte die folgenden Angaben enthalten:

- das Thema des Seminars (nebst Spezifizierung der Lehrveranstaltung [z. B. Seminar Ib, II, Kolloquium etc. sowie Lehrveranstaltungsnummer], Semester, Name des Seminarleiters)
- den Namen des Verfassers (nebst Adresse – elektronisch und postalisch – und Matrikelnummer)
- das Thema der Hausarbeit.

Auf der zweiten Seite steht das **Inhaltsverzeichnis** bzw. die **Gliederung**, die den Aufbau der Arbeit widerspiegelt und auf die besondere Sorgfalt verwandt werden sollte:

“Dieser [d. h. der Aufbau der Arbeit] soll auf jeden Fall widerspruchsfrei sein und sich einer inneren Logik fügen, sei es dass man vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Früheren zum Späteren o. ä. fortschreitet. Als Ordnungsschema bietet sich in vielen Fällen die [...] Dezimalklassifikation an, bei der Abschnitte mit denselben Dezimalstellen denselben logischen Status innehaben müssen” (Pöckl/Rainer 1990: 63).

Rechts sollte zu jedem Punkt die Seitenzahl angegeben sein, also etwa:

| | Seite |
|--------------------------------|-------|
| 1. Einleitung | 3 |
| 2. Die Romania..... | 4 |
| 2.1 Die Iberoromania | 5 |
| 2.1.1 Das Spanische | 7 |
| 2.1.2 Das Katalanische..... | 10 |
| 2.1.3 Das Portugiesische | 13 |
| 2.2 Die Galloromania | 15 |
| 2.2.1 Das Französische..... | 17 |
| 2.2.2 Das Okzitanische..... | 21 |
| etc. | |

¹ Bei den zahllosen Doppelschreibungen (z. B. *Orthografie* oder *Orthographie*, *phonologisch* oder *fonologisch* [ja, auch das geht jetzt!]) muss man sich für eine Variante entscheiden und dies dann im Text durchhalten. Die Entscheidung für die eine oder andere Variante ist im Prinzip Geschmacksache; man sollte jedoch in Bezug auf die Schreibung etymologisch verwandter Wörter einheitlich vorgehen: Wenn man beispielsweise *Orthografie* schreibt, sollte man auch *Bibliografie* schreiben, und wenn sich für *phonologisch* entscheidet, sollte man auch *phonetisch* schreiben etc.

Bedenken Sie beim Einführen von weiteren Gliederungsebenen, dass jedes Kapitel dann in mindestens zwei Abschnitte und jeder Abschnitt in mindestens zwei Unterabschnitte zu untergliedern ist. Wenn Sie also im Abschnitt 2.2 “Die Galloromania” nur das Französische besprechen wollen (wofür es Gründe geben kann, die dann zu Beginn dieses Abschnitts zu erläutern wären), dann ist es nicht sinnvoll, einen Unterabschnitt 2.2.1 “Das Französische” zu erstellen. Dies ist nur plausibel, wenn – wie im beispielhaften Inhaltsverzeichnis skizziert – im Anschluss daran mindestens ein weiterer Unterabschnitt auf der gleichen Gliederungsebene folgt (hier: 2.2.2 “Das Okzitanische”). Dieses Grundprinzip gilt für alle Gliederungsebenen.

Am Anfang des eigentlichen Textes (der 1,5-zeilig und mit breitem Rand geschrieben wird) steht die **Einleitung**². Hier sollten Sie auf jeden Fall Ihre Fragestellung präzisieren, d. h. den Lesern (und sich selbst) klar machen, worum es bei Ihrem Thema geht, was Sie untersuchen (und was Sie aussparen müssen). Das Thema sollte also ein- und abgegrenzt werden, bevor Sie ausführen, wie Sie methodisch vorgehen, um das Ziel der Arbeit zu erreichen, und damit Ihre Gliederung erläutern und rechtfertigen. Die endgültige Fassung der Einleitung schreibt man sinnvollerweise erst *nach* Fertigstellung der übrigen Arbeit.

Im **weiteren Text** folgt die Behandlung der einzelnen Gliederungspunkte³. Dazu haben Sie natürlich bereits umfangreiche Recherchen betrieben, Literatur ermittelt und besorgt, eventuell fotokopiert, gelesen, exzerpiert etc. Dabei ist es wichtig, auf Fotokopien und Exzerpten immer ganz exakt zu notieren, woher sie stammen, damit bei Verwendung in der Arbeit die Quelle bis auf die Seite genau angegeben werden kann.

Bei Seminararbeiten wird von Ihnen keine Originalität im Sinne neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse verlangt. Es wird dagegen erwartet, dass Sie die rezipierte Fachliteratur verstehen, sie einer kritisch vergleichenden Analyse unterziehen, und die gewonnenen Einsichten in verständlicher Form und sinnvoll gegliedert Ihren potenziellen Lesern vermitteln können (vgl. Pöckl/Rainer 1990: 71).

Dabei ist es wichtig, **genauestens zwischen Fremdem und Eigenem zu unterscheiden**: Alles, was nicht zum wissenschaftlichen Allgemeingut zählt oder Ihren eigensten Erkenntnissen entsprungen ist, muss exakt ausgewiesen werden⁴. Es sind also **nicht nur wörtliche Zitate, sondern auch sinngemäße Übernahmen zu kennzeichnen**. Wie hier verschiedentlich demonstriert, ge-

² Die Einleitung beginnt in der Regel auf Seite 3. Von da an sollte auch jede Seite ihre Seitenzahl tragen. Daneben gibt es die Möglichkeit, Titelblatt und Inhaltsverzeichnis aus der Seitenzählung herauszunehmen und den eigentlichen Text mit Seite 1 zu beginnen.

³ Die Überschriften (und Zählungen) im Text müssen genau denen im Inhaltsverzeichnis entsprechen.

⁴ Pöckl/Rainer (1990) weisen mit Recht darauf hin, dass es oft schwer zu beurteilen ist, ob und wie lange eine Idee als geistiges Eigentum ihres ‘Schöpfers’ zu gelten hat bzw. wann sie ins wissenschaftliche Allgemeingut eingeht. Ihr Fazit: “Für den Studenten gelte der Grundsatz, dass er lieber zuviel als zuwenig zitieren soll” (1990: 72). Um mit gutem Beispiel voranzugehen, möchte ich an dieser Stelle darauf verweisen, dass weite Teile dieses Textes auf einer Vorversion beruhen, die Trudel Meisenburg (Universität Osnabrück) verfasst hat. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

schiebt dies heute in aller Regel im laufenden Text: genannt wird der Name des Autors (bzw. der Autoren); in Klammern stehen das Erscheinungsjahr des Werks (und gegebenenfalls auch die Seitenzahlen), etwa:

Hualde (2003a) spricht durchgehend von *tonos de juntura* oder *tonos de frontera* und unterscheidet somit terminologisch nicht zwischen IP- und ip-Grenztönen.

Nach Blasco Ferrer (1994: 172) zeichnet sich im heutigen Italien die Ausbildung einer nationalen Nähesprache ab.

Es kann auch alles zusammen in Klammern gesetzt werden, etwa als Verweis am Ende eines Abschnitts, in dem Sie ein Stück Fachliteratur referiert haben (Beispiele hierfür finden sich mehrfach im Text).

Die andere Form der Quellenangabe ist die **Anmerkung**. Durchnummeriert steht sie – besonders leserfreundlich – als **Fußnote** unten auf der Seite oder aber in einem besonderen Teil *Anmerkungen* zwischen Text und Literaturverzeichnis⁵. Im Text wird durch die entsprechende hochgestellte Ziffer auf sie verwiesen. Wer seine Quellen in Anmerkungen ausweist, entscheidet sich meist für längere Formen: den vollen Titel bei der ersten Anführung⁶, einen Kurztitel bei weiteren⁷. Außerdem dienen Anmerkungen (unabhängig von der gewählten Form der Quellenangabe) für alle weiteren Erläuterungen, Hinweise etc., die nicht in den laufenden Text passen.

Gelegentlich wollen Sie gewiss etwas besonders schlagkräftig Formuliertes auch wörtlich zitieren. Solche **wörtlichen Zitate** stehen in doppelten Anführungszeichen: „...“ oder „...“. Alles, was zwischen diesen Zeichen steht, muss auch tatsächlich wörtlich und ohne Veränderungen aus der Quelle abgeschrieben werden. Auslassungen (die sich nicht sinnentstellend auswirken dürfen) sind durch [...] zu kennzeichnen. Ebenso sind Erklärungen Ihrerseits in eckige Klammern zu setzen; ihnen muss ein „d. h.“ [= das heißt] vorangestellt werden, womit Sie als Urheber des Zusatzes ausgewiesen werden⁸. Auch die Zeichensetzung und eventuelle Auszeichnungen in der Quelle müssen im Zitat übernommen werden: Das, was dort gesperrt gedruckt ist, muss auch in Ihrem Zitat gesperrt erscheinen, was kursiv gesetzt ist, müssen auch Sie kursiv wiedergeben oder, wenn das technisch nicht möglich sein sollte, unterstreichen. Wenn Sie selbst Teile des Zitats durch Kursivschreibung, Un-

⁵ Dies bitte nur in ‘Notfällen’. In keinem Fall sollten die beiden Verfahren vermischt werden.

⁶ Zu unserem letzten Beispiel also: Vgl. Blasco Ferrer, Eduardo: *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft*. - Berlin: Erich Schmidt, 1994, S. 172.

⁷ Z. B.: Vgl. Blasco Ferrer: *Handbuch...*, S. 141ff. Es gibt dann noch verschiedene Möglichkeiten des Bezugs auf bereits vorher Zitiertes, z. B. durch ebd. [= ebenda], S. 155f, wenn Sie sich genau auf das zuletzt zitierte Werk beziehen; ders. [= derselbe], wenn Sie aus einem anderen Werk desselben Autors zitieren – das natürlich anschließend genannt werden muss: Ders.: *Storia linguistica della Sardegna*, Tübingen: Niemeyer, 1984, S. 96; etc. – Sie sehen, es ist deutlich einfacher (und leserfreundlicher), Name, Jahr und Seite in Klammern in den laufenden Text zu integrieren!

⁸ Wer möchte, kann auch die lateinische Abkürzung “sc.” [= scilicet] verwenden. Dann sollten jedoch alle Abkürzungen lateinisch erfolgen. Das sind vor allem: cf. ~ vgl. [= vergleiche], v. ~ s. [= siehe], id. ~ ders./dies., ibid. ~ ebd., op. cit. ~ a. a. O. [= am angeführten Ort], vol. ~ Bd. [= Band], fasc. ~ Heft, p. (pp.) ~ S. (SS.) [= Seite(n)], s. (ss.) ~ f. (ff.) [= folgende (Pl.)], s. v. ~ unter.

terstreichung o. ä. besonders hervorheben wollen, so müssen Sie das entsprechend kennzeichnen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sollte man gegebenenfalls darauf hinweisen, dass bestimmte Auszeichnungen bereits im Originaltext vorhanden sind:

Dazu schreibt Blasco Ferrer (1994: 172): “Die in jüngster Zeit zu beobachtende Einebnung diastatischer und diaphasischer Varietäten, die mit dem allmählichen Ausbau einer *nationalen Nähesprache* einhergeht, deutet auf eine neue Sprachentwicklungsphase hin” (Hervorhebung von mir).

Manche Autoren verwenden für die im jeweiligen Kontext neue Information verschiedene Termini; so grenzt beispielsweise Di Tullio die Begriffe ‘Rhema’ und ‘Fokus’ wie folgt voneinander ab: “El rema [...] aporta información nueva. Típicamente está al final de la oración, en cuyo caso no recibe necesariamente un énfasis particular [d. h. besondere Hervorhebung]. En cambio, si no ocupa tal posición – es decir, si aparece en la parte reservada canónicamente a la información dada –, está obligatoriamente destacado mediante recursos enfáticos – prosódicos y sintácticos: es el **foco**” (1997: 359; Hervorhebung im Original).

Kommen in der zitierten Quelle doppelte Anführungszeichen vor, so sind sie im Zitat in einfache umzuwandeln, also ... “...”... zu ... ‘...’ ... oder ... „...“ ... zu ‚...‘ ...“ etc. Längere Zitate werden meist nach rechts eingerückt und einzeilig geschrieben (s. o.)⁹.

In sprachwissenschaftlichen Arbeiten spielt die **Unterscheidung zwischen Metasprache und Objektsprache** eine wichtige Rolle (vgl. Pöckl/Rainer 1990: 63). Sprache bzw. sprachliche Formen, Wörter o. ä., über die man schreibt, die also Objekt der Untersuchung sind, müssen formal deutlich von den Worten, in denen ich über sie schreibe, also von der Metasprache, unterschieden werden. Hier hat sich die Kursivsetzung der objektsprachlichen Formen eingebürgert, während Bedeutungsangaben in einfachen Anführungszeichen erfolgen, z. B.:

“So bedeutet etwa *pomme* in *pomme de terre* nicht mehr ‘Apfel’ [...]: *pomme de terre* ist in der Bedeutung ‘Kartoffel’ lexikalisiert worden” (Geckeler/Dietrich 1995: 100).

Etyma werden meist in Kapitälchen (oder Majuskeln) geschrieben¹⁰, die Zeichen ‘<’ und ‘>’ stehen für ‘stammt aus’ bzw. ‘wird zu’, z. B.:

frz. *chaussée* < spätlat. (VIA) CALCIATA ‘fest gestampfter Weg’
lat. FEMINAM > vlat. *femna* > frz. *femme* ‘Frau’

Geht es speziell um die Lautform, so ist das Internationale Phonetische Alphabet (IPA) zu verwenden¹¹. Die entsprechenden phonetischen Transkriptionen stehen stets in eckigen Klammern, phonologische Transkriptionen dagegen zwischen Schrägstrichen, z. B.:

⁹ Bei der Einrückung können die Anführungszeichen auch entfallen, wenn dieses Verfahren ausschließlich für wörtliche Zitate verwendet wird. Aber bitte immer einheitlich verfahren!

¹⁰ Nicht belegte Formen bekommen ein Sternchen vorgesetzt, z. B. frz. *assez* < lat. *AD SATIS. Sternchen werden auch für Fehlerbeispiele (nicht adäquate Formen) genutzt: *Laufend backen wir frische Brötchen.* vs. **Wir laufend backen frische Brötchen.*

¹¹ Der entsprechende Zeichensatz kann unter <http://www.sil.org> aus dem Internet heruntergeladen werden.

| | | |
|--------------------------------|---------------|------------------------|
| sp. <i>cada uno</i> | [kaðauno] | vs. /kadauno/ |
| frz. <i>le diable au corps</i> | [lədjablokɔʁ] | vs. /l(ə)diabl(ə)okɔʁ/ |

Stehen die grafischen Formen, die Schreibung also, im Zentrum des Interesses, so werden spitze Klammern gesetzt, z. B.:

frz. <(les) fils>: [fis] ‘Söhne’ vs. [fil] ‘Fäden’

Ihre Arbeit sollte auf jeden Fall ein **Schlusskapitel** enthalten, in dem Sie die wichtigsten Ergebnisse knapp zusammenfassen und ein Fazit ziehen.

Auf das Schlusskapitel (und den eventuellen Anmerkungsteil) folgt das **Literaturverzeichnis**. Es sollte alle (aber auch nur alle die) für die Hausarbeit herangezogenen (und folglich in ihr erwähnten) Arbeiten enthalten. Man unterscheidet hier:

- **Monografien** – das sind selbstständige Publikationen, die von einem Autor (oder mehreren Autoren) zu dem im Buchtitel angegebenen Thema verfasst werden, z. B. das hier schon mehrmals erwähnte *Handbuch der italienischen Sprachwissenschaft* von Eduardo Blasco Ferrer.
- **Aufsätze** oder **Artikel** – das sind ebenfalls Arbeiten eines Autors (oder mehrerer Autoren), die jedoch nicht unter deren Namen und mit eigenem Titel erscheinen, sondern als unselbstständige Publikationen mit anderen Arbeiten zu einem Band zusammengefasst werden.

Das kann sein:

- ein **Sammelband** – ein solcher enthält Arbeiten, die unter bestimmten Aspekten zusammengehören und die von einem oder mehreren Herausgebern ediert werden. Besonders häufig sind darunter **Festschriften**, die meist zu runden Geburtstagen berühmter Wissenschaftler herausgegeben werden und Arbeiten von deren Schülern, Kollegen, Freunden enthalten, und **Kongressakten** oder **-berichte**, die die bei einer wissenschaftlichen Tagung vorgetragenen Referate wiedergeben.
- eine **Zeitschrift** – Zeitschriften erscheinen periodisch und enthalten wissenschaftliche Arbeiten, die neue Forschungsergebnisse zur Diskussion stellen. Daneben bringen sie oft auch Rezensionen (oder Besprechungen) von frisch erschienenen Büchern, in denen diese kritisch gewürdigt (oder auch verrissen) werden.

In Bibliothekskatalogen oder in Bibliografien finden Sie Sammelbände meist unter dem Titel des Buches (alphabetisch nach dem ersten Wort, das kein Artikel ist, oder – entsprechend den preußischen Instruktionen – nach dem ersten Substantiv im Nominativ geordnet), manchmal aber auch unter dem Namen der Herausgeber. Ihr Literaturverzeichnis sollten Sie jedoch unbedingt nach den Namen der Autoren der herangezogenen Aufsätze (und Bücher) alphabetisch sortieren. Eine Aufgliederung nach selbstständiger und unselbstständiger Literatur erübrigt sich dabei. Zur weiteren Form der Angabe sind verschiedene Verfahren üblich, von denen nachfolgend eins vorgestellt wird. Sie sollten in jedem Fall einheitlich vorgehen und die Angaben möglichst vollständig und leser-

freundlich gestalten. Der Leserfreundlichkeit dienen hierbei insbesondere hängende Einzüge von nicht mehr als 1 cm (vgl. die nachfolgend gegebene Beispielbibliografie).

Bibliografie (oder: Literatur)

- Aguilar, Lourdes (2000): "La entonación", in: Alcoba, Santiago (ed.): *La expresión oral*, Barcelona: Ariel, 114-145.
- Azra, Jean-Luc / Cheneau, Véronique (1994): "Jeux de langage et théorie phonologique. Verlan et structure syllabique du français", in: *Journal of French Language Studies* 4, 147-170.
- Blasco Ferrer, Eduardo (1996): *Linguistik für Romanisten. Grundbegriffe im Zusammenhang*, Berlin: Erich Schmidt.
- Di Tullio, Ángela (1997): *Manual de gramática del español. Desarrollos teóricos. Ejercicios. Soluciones*, Buenos Aires: Edicial.
- Domínguez, Laura (2004): "The Effects of Phonological Cues on the Syntax of Focus Constructions in Spanish", in: Bok-Bennema, Reineke / Hollebrandse, Bart / Kampers-Manhe, Brigitte / Sleeman, Petra (eds.): *Romance Languages and Linguistic Theory 2002. Selected Papers from 'Going Romance', Groningen, 28-30 November 2002* (Current Issues in Linguistic Theory 256), Amsterdam: Benjamins, 69-82.
- Eckert, Gabriele (1998): "Periodisierung des Französischen unter dem Aspekt der typologischen Entwicklung", in: Albrecht, Jörn et al. (eds.): *Energie und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*, Tübingen: Narr, 103-119.
- Geckeler, Horst / Dietrich, Wolf (1995): *Einführung in die französische Sprachwissenschaft. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (Grundlagen der Romanistik 18), Berlin: Erich Schmidt.
- Hualde, José Ignacio (2003a): "El modelo métrico y autosegmental", in: Prieto, Pilar (ed.): *Teorías de la entonación* (Ariel lingüística), Barcelona: Editorial Ariel, 155-184.
- Hualde, José Ignacio (2003b): "Remarks on the diachronic reconstruction of intonational patterns in Romance with special attention to Occitan as a bridge language", in: *Catalan Journal of Linguistics* 2, 181-205.
- Jun, Sun-Ah / Fougeron, Cécile (2000): "A Phonological Model of French Intonation", in: Botinis, Antonis (ed.): *Intonation. Analysis, Modeling, and Technology* (Text, Speech, and Technology 15), Dordrecht: Kluwer, 209-242.
- Kaiser, Georg A. (2005): "Sobre a (alegada) perda do sujeito nulo no português brasileiro", Ms. Universität Konstanz. Erscheint in: Lobo, Tânia (ed.): *Atas do VI Seminário do Projeto a História do Português Brasileiro* (VI PHPB), Salvador.
- Lloret, Maria-Rosa / Mascaró, Joan (2005): "Depalatalization in Spanish revised" (ROA 708), Ms. Universitat de Barcelona / Universitat Autònoma de Barcelona [<http://roa.rutgers.edu/files/708-0105/708-LLORET-0-0.PDF>, Stand: 06.04.2007].
- Tranel, Bernard (1995): "Current Issues in French Phonology: Liaison and Position Theories", in: Goldsmith, John A. (ed.): *The Handbook of Phonological Theory*, Oxford: Blackwell, 798-816.
- Wunderli, Peter (1990): "Französisch: Intonationsforschung und Prosodie", in: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian (eds.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. V,1: *Französisch*, Tübingen: Niemeyer, 34-46.

Hierzu noch zwei Hinweise: Texte, die Ihnen der Autor vor Drucklegung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, werden mit dem Zusatz 'Ms.' und eventuellen Angaben zum zukünftigen Erscheinungsort versehen (vgl. Kaiser 2005 und Lloret/Mascaró 2005 in der o. g. Beispielbiblio-

grafie). Quellen aus dem Internet werden mit der URL und dem Abrufdatum versehen (z. B. Lloret/Mascaró 2005).

Zusätzlich zu den genannten Formalia sollte Folgendes bedacht werden: Unabhängig von der Phase des Studiums, in der Sie sich gerade befinden, ist das Abfassen einer Hausarbeit stets als Verfassen eines **wissenschaftlichen** Textes zu verstehen. Die Textsorte des wissenschaftlichen Aufsatzes ist durch bestimmte Konventionen gekennzeichnet, die man letztlich am besten kennen lernt, indem man möglichst viele solche Texte rezipiert und sich dabei vor Augen hält, was diese Textsorte von anderen unterscheidet. Ein paar Hinweise seien an dieser Stelle jedoch angeführt:

- Allzu Persönliches ist ebenso wenig angebracht wie das Anschlagen eines erzählenden Tons. Textpassagen wie die folgenden sollten in einer Hausarbeit nicht vorkommen:

“Diese Hausarbeit stützt sich auf ein Seminar mit dem Titel *Pronomina in den romanischen Sprachen*, welches ich im Sommersemester 2009 an der Universität Musterstadt bei Prof. Dr. Max Mustermann besucht habe.”

“Als ich begann, mich mit dem Thema der prosodischen Phrasierung zu beschäftigen, fiel es mir zunächst schwer, den Unterschied zwischen Intonationsphrasen und Intermediärphrasen zu verstehen.”

“Leider gibt es zu diesem Thema auch nur wenig deutschsprachige Literatur, so dass ich viele Aufsätze auf Englisch lesen musste.”

Derartige Informationen sind für den Leser schlicht und einfach nicht relevant. Von Interesse ist nur das, was Sie konkret zu Ihrem Thema zu sagen haben.

- Im Fließtext sollten weder Titel von Aufsätzen noch die Vornamen von Autoren genannt werden. Diese Informationen können die Leser der Bibliografie entnehmen.

Anstelle von

“Wie der Linguist José Ignacio Hualde in einem Aufsatz *Intonation in Spanish and the other Ibero-Romance Languages: Overview and Status Quaestionis* aus dem Jahre 2002 gesagt hat, muss man im Rahmen des Autosegmental-Metrischen Modells zwischen Akzenttönen (*pitch accents*) und Grenztönen (*boundary tones*) unterscheiden.”

schreiben Sie einfach:

“Nach Hualde (2002) wird im Rahmen des Autosegmental-Metrischen Modells zwischen Akzenttönen (*pitch accents*) und Grenztönen (*boundary tones*) unterschieden.”

- In wissenschaftlichen Texten ist es ganz besonders wichtig, die jeweilige Terminologie präzise zu verwenden. Hierbei kann es verwirrend sein, dass in unterschiedlichen Sprachen vergleichbare Termini unterschiedlich verwendet werden. Ein Standardfehler, der in sprachwissenschaftlichen Hausarbeiten oft vorkommt, der aber sehr einfach vermieden werden kann, ist die inkorrekte Verwendung des Begriffs *linguistisch* im Deutschen. Man muss sich hierzu nur klar machen, dass das engl. Adjektiv *linguistic* (ebenso wie das spanische *lingüístico* oder das französische *linguistique*) im Deutschen einerseits ‘linguistisch’ (im Sinne von ‘sprachwissenschaftlich’) bedeutet, andererseits aber auch schlicht ‘sprachlich’ (also in irgendeiner Weise auf die Sprache bezogen). Immer dann, wenn man anstelle des englischen Terminus *linguistic* im Deutschen *sprachwissenschaftlich* verwenden kann, dann passt auch das Adjektiv *linguistisch*. Wenn dies nicht der Fall ist, ist das Adjektiv *sprachlich* zu verwenden. Hier ein paar Beispiele:

linguistic theories

→ sprachwissenschaftliche oder linguistische Theorien

aber:

linguistic data

→ sprachliche (*linguistische) Daten

the linguistic situation in Belgium

→ die sprachliche (*linguistische) Situation in Belgien

the linguistic environment

→ die sprachliche (*linguistische) Umgebung

the nature of the linguistic input children receive

→ die Beschaffenheit des sprachlichen (*linguistischen) Inputs, den die Kinder erhalten

Ganz wichtig: Die Hausarbeit ist mit einer **Erklärung** des Verfassers zu versehen, dass die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst wurde. Dies kann in folgender Form geschehen:

“Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe.”

Diese Erklärung ist auf einem gesonderten Blatt als letzte Seite der Arbeit beizufügen und handschriftlich zu unterzeichnen.

Und abschließend noch einige **Literaturhinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten:**

Bünting, Karl-Dieter / Bitterlich, Axel / Pospiech, Ulrike (2002): *Schreiben im Studium. Ein Trainingsprogramm*, Berlin: Cornelsen Scriptor.

Eco, Umberto (⁶1993): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften* (UTB 1512), Heidelberg: Müller.

Hülshoff, Friedhelm / Kaldewey, Rüdiger (³1993): *Mit Erfolg studieren. Studienorganisation und Arbeitstechniken*, Tübingen: Beck.

Pöckl, Wolfgang / Rainer, Franz (²1994): *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft* (Romanistische Arbeitshefte 33), Tübingen: Niemeyer.

Rückriem, Georg / Sary, Joachim / Franck, Norbert (¹⁰1997), *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung* (UTB 724), Paderborn: Schöningh.

Standop, Ewald (¹³1990): *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*, Heidelberg: Quelle & Meyer.

Sary, Joachim / Kretschmer, Horst (1994): *Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium*, Frankfurt: Cornelsen Scriptor.

Gutes Gelingen und viel Spaß!